

katholischen Kirche Getraute (neun Zehntel der Ehen) auch keine standesamtliche Scheidung erreichen. Nach dem 25. April breitete sich im Lande schnell eine Bewegung aus, die die Ermöglichung der Scheidung forderte; 1977/78 wurden 5100 Ehen geschieden.

Bis zur juristischen Gleichstellung der Frau durch die neue Verfassung und eine Strafrechtsreform 1978 brauchte die Frau die Erlaubnis ihres Ehemannes, um ins Ausland zu reisen. Im Fall eines Ehebruchs hatte er das Recht, sie zu ermorden. Auch heute noch muß die *Autoritätsstruktur* der Familie als patriarchalisch gelten – der Mann tritt in der Öffentlichkeit auf, während die Frau auf Haus und Familie beschränkt ist. Im Norden und Innern des Landes sind in Cafés kaum Frauen zu sehen. Und wenn das Gesetz auch nicht mehr den Mann als ‚Familienvorstand‘ ansieht, so hat sich innerhalb der Familien doch noch wenig geändert, wo Berufstätigkeit der Frau (vgl. 2.3) und traditionelles Rollenverständnis häufig im Widerspruch stehen. Durch geschlechtsspezifische Erziehung werden die Kinder auf diese künftigen Rollen vorbereitet, Mädchen schon im frühen Alter durch Hausarbeit und Versorgung der Geschwister. Jungen genießen in der Regel größere Freiheit.

Auch heute ist es für portugiesische Männer sehr schwer, *Hausarbeit* nicht als erniedrigend zu empfinden. Der traditionelle Männlichkeitskult (Chauvinismus, *machismo*), demzufolge jeder Mann überlegen ist, verbietet ihnen solche Tätigkeiten, für die in den bürgerlichen und auch vielen kleinbürgerlichen Familien Hausangestellte vorhanden sind. Die vorher fast rechtlosen Hausangestellten haben nach dem 25. April eine Gewerkschaft gegründet (*Sindicato das Empregadas Domésticas*) und 1980 wesentliche Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen erreicht; sie führen Alfabetisierungskurse für die Gewerkschaftsmitglieder durch und versuchen über die von ihnen in Lissabon und Porto gegründeten Kooperativen, langfristig ihren traditionellen Beruf umzustrukturieren. Die Erfahrung dieser Gewerkschaft ist eins der schönsten Beispiele dafür, was mit dem 25. April möglich wurde.

4.2 Analfabetismus

Der Analfabetismus ist in Portugal nach wie vor ein ungelöstes Problem. Der niedrige Bildungsstand der Erwerbsbevölkerung ist ein entscheidendes Hindernis für die ökonomische und sozio-kulturelle Entwicklung des Landes. Obwohl schon 1835 die Schulpflicht eingeführt wurde, betrug die Analfabetenrate Ende letzten Jahrhunderts noch über 70 %. Heute gibt es 1,5 Mio. Analfabeten (23 %) – zusätzlich aber haben 8 % nicht das Grundschul-Examen (nach 4 Schuljahren), und 44 % haben nur das Grundschul-Examen. Durch diese Angaben wird aber der ‚funktionale Analfabetismus‘ nicht erfaßt, d. h. diejenigen Personen, die durch Nicht-Gebrauch ihre Lese- und Schreibfähigkeiten immer mehr verloren haben; hierbei handelt es sich nach einer Untersuchung um ein Viertel bis die Hälfte der Alfabetisierten. (PNAEBA/Síntese 1979, 23f.)

Die *regionale Verteilung* des Analfabetismus erreicht im Distrikt Beja ihren höchsten Wert (40,6 %). Es ist selbstverständlich, daß er sich in den am wenigsten entwickelten Gebieten des Landesinnern konzentriert – aber auch in den Distrikten der beiden Großstädte ist der Anteil noch sehr hoch: Lissabon 16,5 %, Porto 19 % (Angaben für 1970; Gaspar 1979, 168). 63 % der Analfabeten sind Frauen. Bei den verschiedenen Berufsgruppen weisen Landarbeiter (53 %), Rentner (45 %), Bauern (32 %) und Hausfrauen (29 %) die höchsten Werte auf. Die Stagnation der portugiesischen Landwirtschaft findet zum Teil hierin ihre Erklärung. Das Durchschnittsalter der erwachsenen Analfabeten beträgt 1980: 61 Jahre (Bevölkerung insgesamt: 39 Jahre). Aufgrund dieser Altersverteilung des Analfabetismus kann man von einer ‚natürlichen‘ abnehmenden Tendenz des Analfabetismus sprechen: die Bevölkerungsteile, die unter dem Salazarismus mit seiner Vernachlässigung der